



Ostanatolische Tage

Bericht zu den Christenmord- Prozesstagen im Juni 2014

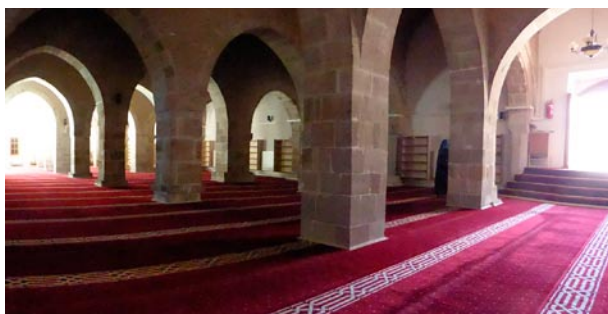
Peter Ischka

Malatya, liegt im westlichen Teil von Ostanatolien. Der Berg Nemrud ist wohl der einzig bedeutende Touristenmagnet in dieser Region. König Antiochus hatte sich mit dieser Kultstätte im Jahre 67 vor Christus selbst zum Gott erhoben, sicher war Nimrod, der Turmbauer zu Babel sein Vorbild.



Der Euphrat zieht sich durch weite Teile der Türkei und wird von vielen Dämmen angestaut, so auch wenige Kilometer nördlich von Malatya durch den Karakya Damm. Eine Fähre ist die Verbindung zum Nordufer. LKW-Ladung um LKW-Ladung voller Aprikosen sind auf dem Weg zur Weiterverarbeitung. Malatya ist das Zentrum des Aprikosenanbaus. Das weite Tal ist voll von Plantagen. Wer hier hier im Aprikosengeschäft ist, der hat gewonnen. 90% der getrockneten Aprikosen weltweit, kommen aus dieser Gegend.

Der kleine Ort Battalgazi oder Alt-Malatya birgt einige historische Schätze. Die über 1000 Jahre alte Ulu-Camii, eine Moschee aus der Seldschukenzeit, mit einer einzigartigen Gewölbearchitektur.



Malatya selber kann nur mit der Yemi-Camii, der Neuen Moschee aufwarten. Dafür aber mit stark frequentierten Straßen zu jeder Tages- und Nachtzeit.

Malatya mit seinen 400.000 Einwohnern ist heute nicht mehr nur für seine süßen Aprikosen bekannt, sondern auch für die drei im Jahre 2007 ermordeten Christen, die von fünf Studenten auf grausame Weise gefoltert und nach islamischen Ritual geschächtet wurden.

Rückblick:

Im zentral gelegenen Bürogebäude „Agbaba“ befand sich der christliche Bibelverlag Zirve. Am 18. April 2007 trafen sich dort drei Missionare mit fünf türkischen Studenten zu einer Bibelarbeit. Diese Jugendlichen hatten am Ostersonntag schon an einem Gottesdienst teilgenom-



men. Sie waren den Gläubigen als Suchende bekannt.

Aber diese Fünf hatten genau vorbereitet die Missionare auf grausamste Weise zu foltern und ermorden. An ihre Stühle gefesselt, wurden sie fast drei Stunden mit unzähligen Messerstichen gefoltert. Die Jugendlichen filmten ihre blutige Tat mit ihren Mobiltelefonen. Am Ende wurden die Christen nach islamischen Ritual geschächtet - das bedeutet, ihnen wurde die Kehle durchgeschnitten.

Ein vierter Christ wollte um 12:30 ins Büro und fand es verschlossen vor. Er hörte gurgelndes Stöhnen und selt-

same knurrende Laute, er verständigte die Polizei, die in wenige Minuten erschien. Der als Anführer angeklagte Emre Gunaydin versuchte über die Hausfassade aus der dritten Etage zu fliehen, stürzte aber ab und erlitt ein schweres Schädel-Trauma, setzte aber diese sonderbare Knurren fort. Ein weiterer versteckte sich auf dem Balkon in der zweiten Etage. Alle wurden mit Blut an den Händen gefasst. Auch die Videos auf den Mobiltelefonen überführten die Täter.

An diesem Tag starben Urgur Yüksel, Necati Aydin



und Tilman Geske als Zeugen für Ihren Glauben an Jesus Christus.

Die Hausfassade von „Agbaba“ wurde inzwischen komplett erneuert, damit nichts mehr an die grausame Bilder erinnert, die damals durch die Medien gingen.



Am 23. Juni 2014 sind vier Anwälte und Susanne Geske und Sohn Lukas zu Fuß quer durch die Stadt auf dem Weg zum nächsten Verhandlungstermin. Nach veränder-



ter Rechtslage in der Türkei, wird die Verhandlung von einem neuen Richter übernommen. Es wird Zeit benötigen, um sich mit den tausenden Seiten der Protokolle und Akten vertraut zu machen.

Zwei Monate zuvor wurden die fünf offensichtlichen Täter mit elektronischen Fußfesseln in Hausarrest freigelassen, da ein neues Gesetz die Untersuchungshaft auf fünf Jahre begrenzt. Fußfesseln sind in Ostanatolien nicht die optimale Überwachungsform, einer der Angeklagten lebt so abgelegen, dass keine Signale registriert werden können. Dieser wurde auch vergessen, von der Polizei zum Prozess geholt zu werden.

Im Warteraum vor dem Gerichtssaal mussten die Angehörigen der Opfer neben den Angeklagten Platz nehmen, bis die Mutter des ermordeten Ugur Yüksel wütend auf die Täter los ging - erst dann wurden sie in einen Ne-



benraum geführt.

Während die meisten angeklagten mit Sicherheitsfahrzeugen zu einem speziellen Eingang gebracht wurden, betrat der als Haupttäter angeklagte Emre Gunaydin im weißen Sakko den Verhandlungssaal, so wie wir, durch die Besucher-Pforte.

Nach dem ersten Verhandlungsmarathon nach stundenlangen Anhörungen treten Frau Geske und die Mutter von Ugur Yüksel in die wohlverdiente Pause.

Susanne Geske live:



„Für die Bevölkerung und auch für Urgus Mutter ist es eine harte Sache, zu sehen, dass die Täter frei herumlaufen draußen - und wie auch der eine Anwalt gesagt hat: Dass dieser Sachverhalt für das ganze Land, für das ganze Volk eine Unsicherheit birgt. Man kann jetzt einfach jemanden umbringen und dann kommen sie einfach aus dem Gefängnis, nur weil die fünf Jahre um sind, mit denen eine Untersuchungshaft laut neuer Gesetzeslage begrenzt ist. Es steht die Frage im Raum, was machen sie als nächstes? Es gibt eine gewisse Spannung im Volk.“

Von den fünf Angeklagten sind nur vier zum Prozess erschienen, da die Polizei einen vergessen hatte abzuholen.

Zusammen mit den Anwälten der Anklage genießen wir das leichte Mittagessen im Freien nach der dichten Atmosphäre des überfüllten Gerichtssaals.

Anwalt Eran Dogal: „Die Täter haben sich bei den Fußfesseln auch nicht an die Regeln gehalten und sind außer

Haus gegangen. Wir fordern daher, dass sie wieder ins Gefängnis kommen.“

Die lange Dauer des Prozesses hängt mit dessen Komplexität zusammen, weil man ernsthaft bemüht ist, die Anstifter zu den Morden verurteilen zu können. Es bestehen Verbindungen zu den Morden an dem armenischen Schriftsteller Hrant Dink im Januar 2007 und an dem katholischen Priester Andrea Santor im Februar 2006 am Schwarzen Meer. Dabei geriet ein Netzwerk in Verdacht, dass bis in höchste politische und militärische Kreise reicht. So musste an diesem Montag auch der ehemalige General Hursit Tolson vor Gericht erscheinen, der bereits im August 2013 im Ergenekon Prozess wegen eines Putschversuchs zu einer Haftstrafe von 129 (!) Jahren verurteilt wurde.

Frau Geske fasst das Ergebnis dieser beiden Prozesstage zusammen:



„Bei den fünf Jungs bleibt alles wie es ist, mit den Fußfesseln. Sie dürften ja nicht aus dem Haus raus, eben Hausarrest. Von den noch inhaftierten Angeklagten von den Hintermännern sind vier frei gekommen. Die sind nicht frei gesprochen, sondern müssen sich regelmäßig melden und dürfen das Land nicht verlassen.“

Ziel unserer Anwesenheit war, sendbares Material für deutschsprachige TV-Sender zur Verfügung zu stellen. Der erste Sender der unser Material nutzte, war „Idea-heute“

Zum siebenten Jahrestag trafen sich hunderte Christen aus der ganzen Türkei auf dem armenischen Friedhof. Den Wunsch, Tilman Geske in der Türkei zu beerdigen, wurde vom Gouverneur mit allen Mitteln zu verhindern versucht. Man wollte vermeiden, dass eine Gedenkstätte für diese Tat entsteht. Es wurde auch das Gerücht gestreut, dass es eine Sünde sei, ein Grab für ei-



nen Christen auszuheben. Männer aus Adana meldeten sich, die das Grab auf diesem alten, schon hundert Jahre nicht mehr benützten armenischen Friedhof bereiteten.

Die Armenier stellten am Ende des 19. Jahrhunderts hier einen Bevölkerungsanteil von etwa 50% dar. Sie waren führend im Handel und in der Seideraupenzucht. Viele kamen 1915 beim ersten Genozid des 20. Jh. grausam ums Leben. Heute leben nur einzelne armenische Christen in Malatya.

Bei der Beerdigung drückte Susanne Geske in einem Fernsehinterview aus, Sie wolle keine Vergeltung. „Oh Gott, vergib ihnen, denn Sie wissen nicht, was die tun.“ Sagte sie in die Kamera.

In einem Land, wo Blut-Vergeltung so normal wie Atmen ist, erregte diese Aussage große Aufmerksamkeit im ganzen Land. Ein Kolumnist schrieb: „**Sie hat in einem Satz gesagt, was 1000 Missionare in 100 Jahren nicht hätten tun können.**“



Dieser siebente Jahrestag wurde zugleich der Tag der Eröffnung des offiziellen Kirchengebäudes von Malatya. Nur nach wenigen Monaten Suche und der Überwindung der bürokratischen Hürden ist das ein feierlicher Durchbruch für die Christen-Gemeinde in Malatya. Bei dem Versuch, etwas für eine christliche Kirche zu mieten, gingen bis dahin alle Türen zu. In diesem Fall hatte sich ein Unternehmer in diesem Geschäft erhängt - das macht ein Lokal für Muslime nahezu unvermietbar. Heute versammeln sich hier um die 30 Gläubige unter der Leitung von

Tim Stone, der hier einsprang, nachdem die gesamte Leitung weg gemordet wurde.

Sieben Jahre Prozess – das zermürbt. Viele wünschen sich ein Ende. Im August 2014 wird es die nächste Verhandlung geben. Dabei soll entschieden werden, ob man diesen einen Fall in zwei trennen kann. Damit der komplexe und zeitaufwändige Prozess bezüglich der Hintermänner gesondert verhandelt wird – denn das kann Jahre dauern bei der Verstrickung in die höchsten Ränge, von Militär, Gendarmerie und Geheimdienst.

Dann wäre endlich der Fokus frei, um die offensichtlichen Täter auch schuldig zu sprechen und einer gerechten Strafe zuzuführen.

Ob damit aber Friede für die Christen in der Türkei einkehrt, lässt sich schwer abschätzen. Obwohl Missionstätigkeit als Ausübung des Glaubens in der Türkei verfassungsmäßig geschützt wäre, reagierte Ministerpräsident Erdogan, einerseits mit entschiedener Abscheu vor dem Verbrechen, ließ es sich aber nicht nehmen öffentlich Christen aufzufordern, Provokationen zu unterlassen, denn christliche Mission sei keine harmlose Tätigkeit.

Der nationale Sicherheitsrat der Türkei sieht in den evangelikalischen Christen eine nationale Bedrohung und

stellt sie mit Al Quaida und der PKK auf gleich Stufe. Das hat zu Medienkampagnen geführt, die Hass gegen Missionare geschürt haben.

Aber die Mehrheit der Bevölkerung verurteilt die schreckliche Tat von Malatya als barbarisch und mit dem Islam unvereinbar.

Was bedeutet dieser Sachverhalt für uns Christen in den deutschsprachigen Ländern? In Ländern, in denen bekennende Christen ein Negativ-Wachstum verzeichnen und der Ausbau türkisch-moslemischer Moscheen expansiv voranschreitet.

Wenn es nur dazu führt, dass diese Sachverhalte wachsamer wahrgenommen werden, wäre das schon ein Fortschritt. Wenn es dazu führt, Christen in Malatya zu unterstützen, macht das dieser kleinen Gruppe jedenfalls Mut.

Wenn es uns aber dazu beflügelt, von unserer Freiheit in unserem Lande Gebrauch zu machen, und die türkischen Mitbewohnern liebevoll, mit dem einzigartigen Angebot der Gnade durch Jesus Christus bekannt zu machen, dann könnte sich das, was als Zerstörung beabsichtigt war, zum Sieg wenden.

Weitere Informationen und Links zu Malatya: www.ZwieZukunft.de/TR

Spendenkonto:

„Zukunft Europa e.V.“ Verwendungszweck: „Malatya“ Konto-Nr. 490155 68, BLZ 610 50000, KSK Göppingen; BIC: GOPSDE6GXXX, IBAN: DE26 6105 0000 0049 0155 68

Zukunft Europa e.V. • Grabenweg 20 • 73099 Adelberg • info@ZwieZukunft.de • 07166-91930 • 0171-1200983



Das eindrucksvolle Zeugnis von Ian McCormack auf türkisch. Er war tot und kam wieder ins Leben zurück. Dabei hat er Dinge erlebt, die gerade muslimische Menschen berühren. YouTu.be/leDay_d4WCU

Dieses handliche Lukas-Evangelium in Deutsch-Türkisch mit einem Erfahrungsbericht, ist für interessierte Muslime eine gute Kostprobe. Das Incil ist für sie ein heiliges Buch, das sie achten werden <http://shop.agentur-pji.com>

